

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 2 (1926)  
**Heft:** 30

**Artikel:** Das Spiel mit der Seele  
**Autor:** Ulrich, Maria  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833794>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Spiel mit der Seele

ERZÄHLUNG VON MARIA ULRICH

(Nachdruck verboten)

Kathleen, die Gattin des Diplomaten Achill Amaze, warf einen letzten, glänzenden Blick in den Vestibülspiegel. Jung, blond, schlank, bildete das Straßenkostüm in vert de gris einen passenden Rahmen für ihre helle Erscheinung.

Leicht, mit den beflügelten Schritten der Sorglosigkeit, ging sie über den breiten Kiesweg des Parkes und betrat die weiße, sonnenbeschinene Straße. Sie gedachte eine kranke Freundin zu besuchen. Gestattete ihr der schimmernde Morgen nicht, einen Umweg zu machen?

Hoch und stolz erhob sich die Universität vor dem blauen Himmel; Kathleen's eigentliches Ziel, dem alle ihre Ausgänge seit einiger Zeit zustrebten . . .

Hallend fielen die Schläge der offenen Stunde von den Kirchen der Stadt. Würde sie ihm auch heute begegnen? Ihr aufflackerndes Herzklopfen verriet diese Hoffnung . . .

Eine kleine, schmachtige Silhouette näherte sich Kathleen. Und wieder erlebte sie schauernd dasselbe Verwundern . . . Wie der mächtige Wille, der außerordentlich scharfe Geist den Näherkommenden zu vergrößern schien, daß er, wenn seine dunklen, schmalen Augen aus dem mongolischen Gesicht beim Gruß aufblitzten, die bezwang, die sich versucht fühlten, sich über ihn zu erheben.

«Auch heute in der Vorlesung, Herr Doktor Ohama?»

«Ich sehe Sie ja auch schon auf der Promenade, gnädige Frau.»

Kathleen lächelte.

Und Doktor Ohama dachte, daß ihr Lächeln wie der Frühling dieses Landes war, etwas verschleiert, unbestimmt in den Farben, geheimnisvoll lockend . . .

«Sie gingen mit den ersten Gästen, Doktor Ohama. Müssen wir nicht fürchten, daß Ihnen unser geselliger Abend mißfallen hat?»

Er verneinte blinzeln, ohne ihr jedoch das erwartete Kompliment zu Füßen zu legen.

«Meine Arbeit, gnädige Frau, veranlaßte mich ein Vergnügen abzubrechen. Sie wissen ja, daß ich meine Heimat nur verließ, um ihr bei meiner Rückkehr besser dienen zu können.»

«Ich fürchtete beinahe, — Kathleen's Augen wurden groß und füllten sich mit kaltem Licht, — daß Sie der politischen Linie unseres Hauses auszuweichen wünscheten.»

Keine Bewegung lief um seinen schmalen Mund, als er höflich fragte: «Hätte ich mich in diesem Falle um eine Vorstellung bei Ihrem Gatten bemüht, gnädige Frau?»

«Sie schlagen mich mit Ihrer Logik, Doktor Ohama. Aber um Sie zu beweisen, müssen Sie nächstens zu meinem Fünftürtee kommen. Ich habe dann nur wenige, intime Gäste, oft auch keine. Es wäre ein Ausruhen von Ihrer Arbeit.»

«Ihre Güte ist zu groß, gnädige Frau. Ich fürchte sie zu mißbrauchen . . .»

«Kommen Sie, Doktor Ohama. Sie erzählen mir von Ihrer märchenhaften Heimat.»

Verwundert horchte er auf den weichen Klang. Sollte er ihr vertrauen dürfen, der schönen Kathleen Amaze, die für ihren unbedeutenden Mann die politischen Fäden knüpfte . . . ?

Könnte ihm dieser Verkehr nicht die mühsame, aber herrliche Arbeit zerstören, die er sich mit hartem Willen erkämpfte, trotz den Hindernissen der fremden Sprache, in kleinen, zähen Fortschritten errang?

Distanz, hatte sich Doktor Ohama gesagt, ist die einzige Waffe gegen eine Kathleen Amaze.

Da war sie es, die sich ihm näherte, ihn mit Begegnungen und Einladungen beunruhigte. Was wünschte sie von ihm, daß sie ihn in ihre Nähe zog? Ihn sichtlich auszeichnete?

Und doch ging er zu ihrem Tee. Man hatte ihm gesagt, Amaze's Einfluß könne ihm verschlossene Pforten öffnen. In Wirklichkeit meinten sie Kathleen und ihren Gesellschaftskreis.

Sie empfing Doktor Ohama in einem Interieur von gestickten und gemalten Wänden und trug einen wundervollen, losen Kimono. Auf allen Stoffen grüßten ihn die kunstvoll nachgezauberten Blumen seiner Heimat.

Es waren keine weiteren Gäste anwesend. Kathleen zeigte sich als die reizendste Herrin, die je einen Gast empfing. Sie interessierte sie sichtlich für Doktor Ohama. Sie wollte wissen, ob ihn die Studien ganz ausfüllten oder ob es wahr sei, was die Fama flüsterte, daß er ihren Verkehr aus politischen Gründen suche. Doch sie verzeihe ihm alles, nur ganz aufrichtig müsse er sein . . .

Doktor Ohama antwortete mit undurchdringlicher Lebenswürdigkeit.

Er stand vor der Pforte eines ihm fremden Lebens. Der neue Duft, der unbekanntes Zauber ergriff ihn mit Heftigkeit, aber da war die uralte Verachtung, das Mißtrauen seiner Rasse . . . Oder

waren es ihre Worte, die ihn abstießen? Sie hätte anderes zu ihm sprechen können.

Diese Gewalten kämpften einen stummen Kampf in seiner Seele. Er ging schweigsam und mit unenträtselten Zügen seines Wesens von ihr.

An diesem Abend warf Kathleen ihrem Mann nach dem Diner die unvermittelte Bemerkung hin: «Ich komme keinen Schritt weiter mit dem zähen Kerl. Seine Harmlosigkeit ist zu tadellos, um echt zu sein.»

Achill Amaze lachte nervös.

«Treibe Dein Spiel nicht auf die Spitze, Kathleen. Du weißt, daß wir in Wirklichkeit unab-

ihrem Vorhaben in Widerspruch stürzten, in Verwirrung. Sie begann zu wünschen, daß sie der feine, kleine Mensch mit dem eisernen Willen nie verachten müsse. Aber ihr Verhängnis trieb sie zugleich einem extremen Ziel zu: sich mit der Enthüllung seiner Persönlichkeit einen Sieg des Ehrgeizes zu sichern.

Von überstürzenden Wünschen getrieben, suchte sie an einem Abend Dr. Ohamas Wohnung auf. Sie wußte, daß er verreist war und sah in seiner Abwesenheit einen niewiederkehrenden Moment, sich Gewißheit zu verschaffen, ob er sich wirklich nur wissenschaftlicher Studien halber in der Stadt aufhalte oder ihn eine

alle die dürftigen Gegenstände streicheln mögen, die ihm dienten. Dort lagen seine Bücher, die Hefte, alle Dinge, mit denen er arbeitete, dort schrieb er auch nach der Heimat . . . Alle die Gefühle seiner Seele, über die er zu ihr ewig schweigen würde, fanden in diesen Briefen ein Geständnis . . . Kathleen hätte aufschreiben mögen vor Weh, Eifersucht und unerlöster, süßer Qual . . .

Nicht Ehrgeiz, Verrat war es, das sie hieher getrieben. Sehnsucht war es. Sehnsucht so tief, so grenzenlos wie das Meer . . .

Um Kathleen stürzte ein zerbrochenes Leben des Scheins in Trümmer. Die Erkenntnis blendete sie, daß im Spiel mit einer Seele ihre eigene erwacht war . . .

Da stand Dr. Ohama im Reiseanzug unter der Tür.

Er sah Kathleen an seinem Schreibtisch und begriff blitzschnell. Also darum hatte sie sich bemüht, ihn zu verstehen, zu gewinnen. Und er war darüber traurig gewesen, ihr mißtrauen zu müssen . . .

Eine unverständliche Traurigkeit ließ seinen Herzschlag erst stocken und jagte ihn dann zu rasender Eile an. Er hatte von Kathleen erhofft, daß sie zu einer Offenbarung des Weibes für ihn werden möge. Und jetzt enthüllte das rätselhaft süße Geheimnis doch nur eine armselige, unendlich oft wiederholte Komödie . . .

Seine Züge erstarrten in eisigem Hohn. Nur Verachtung ließ ihn die unbeschreibliche Pein dieses Augenblicks ertragen. Sie sollte nicht den Sieg erleben, daß seine Seele ob ihrem Spiel zerbrach.

Er entnahm einem Geheimfach, von dem er annahm, daß sie es nicht gefunden haben konnte, einige Briefe und sagte: «Hier, — Briefe aus der Heimat und hier meine unverschlossenen Arbeiten, das ist alles, was Sie bei mir finden. Sie suchten doch meine Sendung in Europa zu erforschen? Die Wahrheit, — ich bin nur ein Arbeiter im Dienste der Leidenden.»

Ohama sprach mit einem Schmerz, an dem die Verzweiflung Kathleen's abglitt. Er wollte sie nicht sehen, sie konnte auch nur ein Spiel sein . . .

Kathleen begriff, er würde ihr nie glauben, nie . . .

Darum sagte sie nichts mehr, sondern ging mit einem Blick heißer Reue in sein steinernes Gesicht an ihm vorbei aus dem Raum.

Er regte sich nicht, aber als sie durch den Park ging, schaute er in stummer, unbeschreiblicher Trauer nach der lichten Gestalt zwischen den dunklen Bäumen, beim Weiher mit dem Iris.

Kathleen entschwand ihm wie eine vom Sturm verwehte Kirschlorbeer . . .

Achill Amaze verließ, durch die Sinnesänderung Kathleen's beglückt, den politischen Vulkan. Die Verachtung eines stolzen Mannes hatte Kathleen demütig gemacht für die rührende Liebe ihres Gatten . . .



MARGUERITA FROMAN

die ehemalige Prima ballerina des kaiserlichen Theaters in Moskau, und Max Froman befinden sich gegenwärtig auf einer Gastspielreise durch die Schweiz

hängig sind. Ohne die politischen Rücksichten könnten wir uns die Gäste sorgfältig wählen. Ich brenne überhaupt darauf, diesen Vulkan von Intrigen verlassen zu dürfen. Ich bin ein Landkind und sehne mich nach weiten Ritten, nach Jagd und harmlosem, heiterem Verkehr mit Jugendfreunden.»

«Das ist mir nicht neu, mein Lieber, denn Du hast keinen Geist, keinen Ehrgeiz. Sonst würdest auch Du nach dem Ziel verlangen, für das ich zittere, für das ich alles wage . . .»

Langsam stand Kathleen an diesem Abend auf der Terrasse und startete in die Nacht. War es wirklich so, setzte sie alles ein für das Ziel ihres Ehrgeizes oder sie noch ein anderes? Ein fremdes, seltsam verschlossenes Leben, der unerhörte Reiz einer fremden Kultur?

Nun begann Kathleen ihr lockendes Spiel mit dieser Seele.

Er wich ihr aus und mußte sie doch wieder suchen . . .

Sie schloß mit ihrem eigenartig reflektierenden Wesen eine wundervolle Welt für ihn. Doch da war der Schmerz, der ihn hinderte, diese Frau zu bewundern, das Mißtrauen, das ihn zwang, seine Seele vor ihr zu verschließen. Kathleen's Lebenswürdigkeit war eine Grausamkeit für ihn.

In ihr aber glühten Gefühle auf, die sie mit

politische Mission bestimmte, den glühenden Boden der Gesellschaftskreise zu ertragen. Kathleen wagte das Letzte.

Es war ihr bekannt, daß Dr. Ohama den Flügel eines alten, in einem verwahrlosten Park liegenden Hauses bewohnte. Als die Dämmerung die alten Bäume, den Teich mit dem erlöschenden Licht und den blühenden Iris am Rande in die vertraumte Traurigkeit einer Welt tauchte, die Kathleen dieser verschlossenen Seele ähnlich schien, berührte sie zaghaft die Klinke der verbotenen Pforte . . .

Die Besitzer dieses Hauses, das alte Ehepaar, das den andern Flügel bewohnte, konnte sie nicht sehen, wie sie über die schmalen Kieswege glitt und in Dr. Ohamas Wohnung schlüpfte. Kathleen verstand, verschlossene Türen zu öffnen, als Entschuldigung diente ihr die Ausrede von dem Zweck, der die Mittel heiligte.

Aber jetzt hatte die Totenstille des kleinen Korridors etwas Eisiges für sie. Eine Sekunde lang dachte Kathleen an Selbstmord. Dann brannte die Kühnheit des Spiels in ihrem Blute auf.

Sie öffnete die alte, dunkelgrüne Tür in dem weißgetrichenen Flur.

Als sie in dem Raum stand, der um das Leben des seltsamen Mannes wußte, überfiel sie eine heilige Scheu. Sie hätte den alten Schreibtisch,

## Die Wasserprobe

EINE TURKISCHE SAGE VON OTTO ZOFF

(Nachdruck verboten)

Ein König von Armenien hatte seinen Sohn mit einer hübschen, allzu hübschen Königstochter verheiratet. Dieser König aber hatte in seiner Jugend nicht die allerbesten Erfahrungen gemacht, und so ist es mehr als verständlich, daß er seinem Sohne das gleiche Schicksal gerne erspart hätte. Also ließ er das Schloß mit unübersteigbaren Mauern umgeben und ringsum Wachen über Wachen aufstellen.

Es lebte aber in dieser Stadt ein Jüngling, der eines Tages die Prinzessin an einem Fenster des Schlosses erblickt hatte und seit dieser Zeit vor Sehnsucht nach ihr zu vergehen glaubte. Und auch die Prinzessin hatte ihn erblickt, und da sie sich — wie es ihrem Stande geziemt, nach allen Regeln der Kunst langweilte — so war es kein Wunder, daß sich zu den beiden eine alte Kupplerin gefunden hatte, die den Liebessamen spielte. Sie trug die zärtlichsten Aufmerksamkeit, die glühendsten Beteuerungen, die für eine Ewigkeit bestimmten Schwüre hin und zurück, als wären es leichte Dinge. Und abermals dauerte es nicht lange, so hatte die Prinzessin mit Hilfe ihrer Vertrauten einen Weg gefunden, den Liebhaber, der nahe am verschmachten war, ungesehen in den Palast zu bringen. Es war da eine Wasserleitung. Diese Wasserleitung führte durch die Mauer. Diese Wasserleitung begann in einem verborgenen Waldwinkel. Diese Wasserleitung endete in den königlichen Gärten.

(Fortsetzung auf Seite 6)